

Erzähler“ hätte man problemlos einen AU-Band füllen können, doch greifen die meisten Beiträge mit Plinius' *humanitas* einen Aspekt auf, der dem Zeitgeist vielleicht besonders entspricht, jedenfalls aber Plinius als Schulautor heute „besonders wertvoll“ erscheinen lässt.

ROLAND GRANOBS

Das Heft 122/2 (2015) der Zeitschrift **Gymnasium** enthält folgende Beiträge: J. DRESSLER: „Zivilisation, Recht und Gewalt in Ciceros Pro Sestio“, S. 109-132. Abstract: Die Kulturentstehungslehre in CICEROS Verteidigungsrede für SESTIUS hat die Forschung wegen ihrer knappen und topischen Form bisher wenig interessiert. Doch zeigt sich hier exemplarisch ein wesentliches Merkmal solcher antiken Lehren: Die (weitgehend fiktiven) Rekonstruktionen, wie Recht und politische Gemeinschaften ursprünglich entstanden seien, waren zugleich ein Mittel der Reflexion über die eigene Gegenwart und eigneten sich damit auch als Argument in aktuellen politischen Diskursen. Zivilisation, so Cicero, bedeute die Einhegung der Gewalt durch die Etablierung des Rechts. Wenn nun dessen Geltung durch die Popularen immer weiter unterminiert werde, sei das gleichsam ein latenter Zivilisationsbruch, der nicht nur Optimaten wie Sestius, MILO oder ihn selbst, sondern die *res publica* insgesamt und damit letztlich jedes geordnete Zusammenleben in der Gemeinschaft bedrohe. – C. ROLLINGER: „Bilingualität, Codewechsel und Zitate im Briefverkehr Ciceros und der spätrepublikanischen Oberschicht“, 133-154. In den erhaltenen Briefen von und an Cicero finden sich häufig Einstreuungen von griechischen Zitaten, Fachbegriffen oder Floskeln. Dieses als Codewechsel bekannte Phänomen war Teil einer spezifisch aristokratisch-epistolarischen Höflichkeitssprache, die Gemeinsamkeiten und Gruppenzugehörigkeiten markieren sollte oder als bewusstes Instrument eingesetzt wurde, um Meinungsverschiedenheiten oder Konkurrenzen zu entschärfen. Sie schreiben sich damit in die Grammatik der sozialen Praxis derjenigen römischen Nahbeziehungen ein, die als *amicitia* bezeichnet wurden und einem ihnen eigenen Regelwerk folgten. – T. HAYE: „Der Streit zwi-

schen Ovid und seinem Vater über die Wahl des richtigen Berufes. Eine frühe Dichtung des Giovanni Alvisi Toscani (1446-1478)“, 155-170. Im Gedicht *trist.* 4,10 berichtet OVID darüber, wie er als Jugendlicher mit seinem Vater über die Wahl des richtigen Lebensweges und den Nutzen der Poesie debattiert habe. Das Thema hat in späteren Epochen insbesondere junge Leser, welche sich in einer vergleichbaren biografischen Situation befanden, immer wieder fasziniert. Zu ihnen zählt auch GIOVANNI ALVISE TOSCANI (1446-1478), der in den 1460er Jahren in Pavia ein Rechtsstudium absolviert. Für seinen Gönner, den Mailänder Herzog FRANCESCO SFORZA, verfasst Toscani ein dialogisches Gedicht, in dem der Streit zwischen Ovid und seinem Vater poetisch ausformuliert und abschließend bewertet wird. – Im Heft 122/3 (2015) der Zeitschrift **Gymnasium** finden Sie: H.-J. GEHRKE: „Methodologische Überlegungen zu aktuellen Tendenzen in der Alten Geschichte. Kulturelle Austauschprozesse und historische Narratologie“, 211-232. Der Beitrag konzentriert sich auf zwei wesentliche Gebiete aktueller althistorischer Forschungen. In interdisziplinärer Perspektive, besonders mit dem Blick auf Archäologie und Philologie, stellt er methodologische Überlegungen ins Zentrum. Zunächst werden unter dem Stichwort „Kulturelle Austauschprozesse“ vor allem die Konzepte der Hybridität und Globalisierung exemplarisch vorgestellt und durch andere Möglichkeiten der Kategorisierung ergänzt. Im zweiten Teil werden neuere Überlegungen zur historischen Narratologie mit literarisch-rhetorischen Modi antiker Vergangenheitsrepräsentationen konfrontiert. In beiden Fällen zeigt sich, dass der Blick auf zeitgenössische Phänomene antike Gegebenheiten besser verstehen hilft und dass von dort her wiederum Anregungen für die Gegenwart möglich sind. – A. RENGAKOS: „Felix Jacoby, Robert Fowler und die Anfänge der griechischen Geschichtsschreibung“, 233-248. Die lange Zeit vorherrschende Entwicklungstheorie von FELIX JACOBY über die Anfänge der griechischen Geschichtsschreibung und besonders seine Ansicht, die Lokalgeschichte sei zeitlich später als die Universalgeschichte (HERODOT), wurde in den letzten Jahren durch ROBERT FOWLERS „diffusionistische“ Auffassung

verdrängt, nach der in der 2. Hälfte des 5. Jh. ein „langer und gegenseitig profitabler Austausch von Ideen“ zwischen Herodot und seinen zahlreichen auf dem Gebiet der Historie tätigen Zeitgenossen stattfand. Eine kritische Hinterfragung beider Standpunkte führt zum Schluss, dass Jacobys Theorie von der Priorität der „großen Geschichtsschreibung“ herodoteischer Prägung vor der Lokalgeschichte sich weder durch die antiken Testimonien über die ersten „Historiker“ noch durch die Analyse der Quellen der Historien erschüttern lässt. – G. RECHENAUER: „Meditative Aspekte in der vorsokratischen Philosophie“, 249-274. Meditation als Bewusstmachung des eigenen Selbst stellt seit MARK AUREL und AUGUSTINUS eine intensiv betriebene Form des philosophischen Denkens dar. Entsprechende Vorläuferformen eines philosophischen Zugangs zur eigenen Innenwelt sind freilich auch schon bei den frühgriechischen Denkern seit HERAKLIT bis hin zu DEMOKRIT zu finden. Als grundlegend für das Verständnis erweist sich dabei die Vorstellung eines seelischen Innenraums, der im Gegensatz zu göttlicher Offenbarung oder der dinghaften Realität als eigentliche Quelle der Wahrheit fungiert, dessen Kenntnis dem Menschen aber nicht selbstverständlich ist. Dieser Auffassung entsprechend darf der Mensch auch sein Glück nicht von den Göttern fordern, sondern ist mit seinem Denken und Handeln selbst dafür verantwortlich. – G. M. MÜLLER: „Transfer und Überbietung im Gespräch. Zur Konstruktion einer römischen Philosophie in den Dialogen Ciceros“, 275-302. Gegenstand des Beitrags ist der Nachweis, dass Ciceros philosophische Dialoge einen zweifachen Transferprozess zum Gegenstand haben, nämlich nicht nur die griechische Philosophie in die lateinische Sprache zu überführen, sondern komplementär dazu auch ein gleichsam ideales Milieu vorzuführen, in dem diese als diskursive Praxis in Rom heimisch werden kann. Hierzu wird zunächst das Rahmengespräch des fünften Buches von *De finibus bonorum et malorum* in den Blick genommen. Dann wird anhand eines Rückblicks auf Ciceros frühesten Dialog *De oratore* dargelegt, dass Cicero in gekonnter Abstimmung der textinternen Gesprächsdaten seiner Dialoge den Transfer griechischer Philosophie

nach Rom als einen Prozess fortschreitender Überbietung inszeniert, der bereits vor ihm eingesetzt hat. Abschließend wird anhand eines Ausblicks auf die Tusculanen angedeutet, dass der in seinen Dialogen inszenierte Transfer- und Überbietungsprozess griechischer Philosophie auf ihn selbst als dessen zentrale Gestalt zulaufen soll. – O. WENSKUS: „Erkennen von systematischen Denkfehlern als neue Aufgabe der kritischen und selbstkritischen Didaktik. Zur Krankheit des Corellius Rufus in Plinius' Brief 1,12 und zum Topos der verfressenen Römer“, 303-312.

Mit dem Titelthema von **Nr. 4/2015** der Zeitschrift **Antike Welt** geht es um den „Untergang der mykenischen Kultur“. Um 1200 v. Chr. verschwanden ganze Hochkulturen des östlichen Mittelmeerraums. In Anatolien zerbrach das Großreich der Hethiter. Und auch Griechenland war betroffen. Dort ging das mächtige Mykene ebenso unter wie Tyrins, Pylos, Theben und Messenia. Den Ursachen und den Auswirkungen auf das Leben in Griechenland, der Ägais, auf Kreta und in Italien gehen zahlreiche Beiträge in diesem Heft nach. – E. H. CLINE: „Die Katastrophe am Ende der Spätbronzezeit – Überblick über die möglichen Ursachen und die Komplexitätstheorie“, S. 8-16. – T. MÜHLENBRUCH: „Am Anfang war das Ende – Wie die Zerstörung der mykenischen Paläste die Gesellschaft und die Siedlungsweise veränderte“, 17-22. – R. JUNG: „Die Beziehungen zwischen dem spätmykenischen Griechenland und Italien“, 23-27. – K. NOWICKI: „Der Untergang der spätbronzezeitlichen Siedlungstätigkeit auf Kreta und die ‚Seevölker‘“, 28-34. – Ferner ist zu lesen: W. KUHOFF: „Ein Monument der Widersprüche – Vor 1700 Jahren wurde der Konstantinsbogen in Rom eingeweiht“, 41-46. – ST. BAUMANN: „Fiktion und Wirklichkeit – Schatz- und Geheimkammern in ägyptischen Tempeln“, 47-55. – H.-P. KUHNEN: „Fladenbrot für den Finanzbeamten – Der Amtssitz des Finanzprokurators unter dem Westteil der Trierer Kaiserthermen“, 56-61. – J. FISCHER: „Zwischen Ausgrenzung und Integration – Das Leben von Körperbehinderten in der klassischen Antike“, 63-71. – F.-W. VON HASE: „Johann Joachim Winkelmann – Jugend und Lehrjahre in Deutschland“, 74-83. Erster Teil einer dreiteiligen Arti-

kelserie zu JOHANN JOACHIM WINCKELMANN'S erstaunlichem Aufstieg vom Sohn eines einfachen Schusters zum gefeierten Gelehrten, seiner Vollendung in Italien und seinem tragischem Ende in Triest am 8. Juni 1768.

Das neue Heft der österreichischen Zeitschrift **Circulare (2/2015)** beginnt mit einer positiven Bewertung der ersten standardisierten Reifeprüfung in Latein – Griechisch zum Haupttermin 2015. Die Aufgaben und Lösungshefte findet man unter www.bifie.at/node/3055 bzw. www.bifie.at/node/3054 und www.bifie.at/node/3056 (Griechisch). – Es folgen zahlreiche Interna wie Hinweise auf und Berichte von Fortbildungsveranstaltungen, Wettbewerben, Preisverleihungen und Nachrufen.

Latein und Griechisch in Baden-Württemberg, Heft 1, 2015 beginnt mit einem kritischen Bericht zur Lage von CHR. SAUER und H. MEIßNER. – Es folgt von H. MEIßNER ein Papier, das wohl mit zur Revision des KM-Plans „Gymnasium 2020“ beigetragen hat: „Der Plan ‚Gymnasium 2020‘ – Oder: Wie man das Abitur seines Sinnes beraubt“, 4-14. – Es folgt das Skript eines Vortrags vor Abiturienten von TH. BAIER: „Götter in Ovids Metamorphosen“, 14-31. – Mit der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Unterrichts der frühen Neuzeit in Baden beschäftigt sich E. MORGENTHALER: „Wie der Lateinunterricht in der frühen Neuzeit durch die Wiederentdeckung des Griechischen beeinflusst wurde“, 31-36. – H. GÖRGEMANN gratuliert „Hans Armin Gärtner zum 85. Geburtstag“, 36f. – H. MEIßNER „Gottfried Kiefner zum 80.

Geburtstag“, 38f. – Von J. LEONHARDT stammt der „Nachruf zum Tod von Joachim Krämer. Denker im Geiste Platons.“ 39f.

Zwei größere Beiträge enthält **Heft 1/2015 von Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland**: P. SCHOLLMEYER: „Rom – Bühne des Schauspielers Augustus“, 3-18. – U. WALTER: „Mehr als ein weiterer Jahrestag? Zum 2000. Todestag von Augustus“, 18-36.

In **Die alten Sprachen im Unterricht 1/2015** schreiben: CAROLINE HÄHNEL: „Haec di condiderunt, haec di quoque moenia seruant‘: Die Aeneis Vergils vor dem Hintergrund hellenistischer Lokalepik“, 4-12. – W. SUERBAUM: „Tod im verschlossenen Zimmer. Zur Parallelität zweier Selbstmorde 2015 (Alberto Nisman, laut SZ) und 20 n. Chr. (Cn. Calpurnius Piso, laut Tac. ann. 3,15-16)“, 13-16. – CHRISTINE BAX: „2000 Jahre Augustus. Eine Jubiläumsvorstellung des Spessart-Gymnasiums Alzenau MMXIV“, 17-42.

In **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg, Heft 2/2015**, bieten ST. KIPF und ANN CATHERINE LIEBSCH eine „Kleine Geschichte des Lateinunterrichts in Deutschland“, 39-45. Der Landesverband gratuliert FRIEDRICH MAIER zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und dankt für sein großes Engagement in Berlin und den neuen Bundesländern. – J. RABL verweist auf mehrere Aufführungen an Berliner Schulen mit klassischen Stoffen: „Lysistrata. Aufführung am 28.5.2015 im Wald-Gymnasium“, 53ff. – Die Zeitschrift erscheint künftig ausschließlich online unter: <http://lgbb.davbb.de/>.

JOSEF RABL

Ein bemerkenswerter Satz

Unser Leser Professor Dr. HELLMUT FLASHAR (Bochum) teilt uns mit:

In der soeben erschienenen Autobiographie des Regisseurs HANSGÜNTHER HEYME (der am 22. August 80 Jahre alt wurde) lese ich den Satz:

„Ich wollte, ich hätte mich in der Schule entschlossen, Griechisch zu lernen. Ich war zu faul.“
(Quelle: Hansgünther Heyme: Sturm.Splitter. Mannheim: Verlag Persona 2015, S. 138.)